

Defibrillator im Klosterhof installiert

MAULBRONN (p). Es ist eines der prominentesten Monumente des Landes: Kloster Maulbronn. Jetzt können die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg einen bedeutenden Schritt zur Sicherheit und Gesundheit ihrer Gäste vermeiden: Heute wurde ein AED-Defibrillator mit Notruf-Funktion in Betrieb genommen. Das Gerät ist fest vor dem Infozentrum im Klosterhof installiert, öffentlich zugänglich und jederzeit betriebsbereit.

Das Pilotprojekt wurde von dem Bereich Arbeitsschutz der Staatlichen Schlösser und Gärten in Zusammenarbeit mit der Klosterverwaltung sowie Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim, umgesetzt. Weitere Standorte in den Monumenten der Staatlichen Schlösser und Gärten sollen folgen. Der Plan für eine verbesserte Situation für die Erste-Hilfe-Versorgung vor Ort im Kloster Maulbronn mit rund 250 000 Gästen jährlich – in normalen Zeiten – konnte jetzt umgesetzt werden: In Zusammenarbeit mit der Klosterverwaltung sowie mit Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim nahm der Bereich Arbeitsschutz der Staatlichen Schlösser und Gärten einen AED-Laiendefibrillator in Betrieb. Das einfach zu bedienende Gerät ist vor dem Infozentrum im Klosterhof installiert, also öffentlich zugänglich und einsatzbereit für alle, die im Bereich des Klosterhofs leben, arbeiten oder als Gast die Klosteranlage besuchen. Ein automatisierter externer Defibrillator (AED), auch Laiendefibrillator oder kurz Laiendefi genannt) ist ein medizinisches Gerät zur Behandlung von Herzrhythmusstörungen durch Abgabe von Stromstößen. Im Gegensatz zu Defibrillatoren aus dem Rettungsdienst oder Kliniken sind AEDs wegen ihrer Funktionsweise besonders für Erste Hilfe durch Laien geeignet. Der Defibrillator im Klosterhof ist mit einer Notrufbox ausgerüstet. Diese ist fest mit dem Gerät verbunden und löst automatisch einen Alarm aus, sobald die Aufbewahrungsbox geöffnet wird. Nach Entnahme des Geräts aus der Box wird automatisch über die Notrufnummer 112 eine Sprechverbindung zur Integrierten Rettungsleitstelle-Pforzheim (ILS) aufgebaut. Die ILS meldet sich dann direkt per Lautsprecher – so kann der Ersthelfer mit dem Leitstellendisplay sprechen. Zusätzlich zur Alarmauslösung bei der ILS erhält die Klosterverwaltung eine Nachricht mit den aktuellen GPS-Koordinaten. Die Installation eines Defibrillators ist als Pilotprojekt angelegt – weitere Standorte in den Monumenten der Staatlichen Schlösser und Gärten sollen folgen.



Sehen Potenzial im Reservoir (von links): Peter Stößel, Eberhard Berg, Anita Götz, Macit Karahmetoglu und Jörg Hurst mit Hund.

Foto: p

Einstieg ins postfossile Zeitalter

SPD Vaihingen zeigt sich von IBA-Projekt in Kleinglattbach-Süd II überzeugt: „Reservoir“ als Modellbaugbiet für die Zukunft.

KLEINGLATTBACH (p). Die kommunalpolitische Debatte in Vaihingen ist momentan durch die Themen Wohnungsbau und neue Baugebiete geprägt. Kleinere Areale, etwa das Gebiet Brunnenhalde in Enzweihingen oder die Leimengrube in der Kernstadt, sollen in den nächsten Jahren realisiert werden. Das große Problem der Wohnungsknappheit und eines überbelegten Marktes lässt sich aber nach Auffassung der Vaihinger Sozialdemokraten damit nicht begreifen. Die Gebiete seien schlicht zu klein, um konsequent gegen die Wohnungsnot und gegen das Fehlen von bezahlbarem Wohnraum für die meisten Wohnungssuchenden in Vaihingen vorzugehen.

Außerdem fehle es bislang an innovativen Ideen, heißt es weiter in der Pressemitteilung der Vaihinger SPD. „Es sind wieder nur Baugebiete nach dem, in Vaihingen üblichen, Standard vorgesehen“, bemängelt Stadträtin Anita Götz die bislang bekannten Planungen. „Weder flächensparend noch ökologisch ausgerichtet. Weder energieeffizient noch klimaneutral.“ Stattdessen seien die beiden Vorhaben geprägt von kleinteiliger Einfamilienhausbebauung, ergänzt durch ein bis zwei Geschosswohn-

bausbauten. In der Leimengrube sei nach Götz Auffassung zwar ein Ansatz zu einer Entwicklung in die richtige Richtung zu erkennen, aber es fehle nach wie vor an einer konkreten Vorstellung, wie der Beschluss des Gemeinderats nach einem Anteil von 25 Prozent bezahlbarem Wohnungsbau umgesetzt werden soll.

In den letzten Jahren wurde in der Umgestaltung von bebauten Flächen in den Innenlagen ein Instrument gegen den angespannten Wohnungsmarkt gesehen. Doch dieses von vielen hochgepreiste Vorgehen ist kein Allheilmittel.

„Das bedeutet in Vaihingen mittlerweile nur, dass die üblichen mehrgeschossigen Häuser rücksichtslos in gewachsene kleinteilige Wohnquartiere hineingeschoben werden“, bemängelt Peter Stößel, Vorstandsmittglied der Vaihinger SPD, „und dann handelt es sich größtenteils auch noch um hochpreisige Wohnungen, die sich normale Familien nicht leisten können.“

Große Hoffnungen setzen die Sozialdemokraten deshalb auf eine Beteiligung Vaihingens an der Internationalen Bauausstellung (IBA) in der Region Stuttgart 2027 mit dem Projekt „Reservoir“. Die IBA könne

dort ein wegweisendes Projekt verwirklichen, das für die Zukunft aufzeige, was wie und wo gebaut werden sollte.

Es sei möglich dem Klimawandel, verbunden mit neuen Wohnformen, Rechnung zu tragen, und das auch noch zu Quadratmeterpreisen, die sich Menschen mit normalem Einkommen leisten könnten. „Dies ist seit Jahren ein Anliegen der SPD-Fraktion im Vaihinger Gemeinderat“, erinnert Eberhard Berg, Vorsitzender der Fraktion und des Ortsvereins der SPD jüngst bei einem Ortstermin von SPD-Fraktion und Ortsverein mit dem SPD Bundestagskandidaten Macit Karahmetoglu, „seit 2017 haben wir im Gemeinderat verschiedene Anträge dazu erarbeitet und eingebracht.“

Neben der Schaffung von Wohnraum für Normalverdiener müsse seiner Ansicht nach ein IBA-Projekt auch den Nachweis erbringen, nach den neuesten Erkenntnissen bis hin zur Klimaneutralität energieeffizient zu sein. „Dafür braucht es aber eine entsprechende Größe, um ein klimaneutrales Wohnquartier entstehen zu lassen, das sogar das Potenzial entwickeln könne, zusätzlich ganz Kleinglattbach mit regenerativer Energie zu versorgen“, spannt Berg

den Bogen weiter. Damit könne dieses innovative Vorhaben bereits heute eine klimaneutrale Energieversorgung und den Einstieg in ein postfossiles Zeitalter exemplarisch verwirklichen.

Nachdem bereits in den letzten Jahren mehrere Mitgliederversammlungen sich mit großer Mehrheit für das Projekt in Kleinglattbach Süd II ausgesprochen hatten, wurde bei einem Ortstermin die aktuelle Situation nochmals in Augenschein genommen. Der stellvertretende Ortsvereinsvorsitzende Jörg Hurst aus Kleinglattbach fasste es abschließend so zusammen: „Fraktion und Ortsverein sind sich darin einig, dass sich seit 2019/2020 nichts geändert hat. Nach wie vor sprechen alle Argumente für ein IBA-Projekt Reservoir in Kleinglattbach.“ Nur hier, nahe eines Bahnhofs, mit kurzem Weg zur B10, mache es Sinn, ein neues innovatives und zukunftsgerechtes Baugebiet zu erschließen, das die ökologischen Erwartungen erfüllt, und den Menschen, mit Hilfe von erfahrenen gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften, den dringend benötigten Wohnraum zu vernünftigen Preisen verschafft. „Wir setzen uns weiter dafür ein“, so Hurst weiter.

Filtersäulen in der Schlosstraße als eine Maßnahme von vielen

Ludwigsburg sieht sich beim Thema Luftreinhaltung auf einem guten Weg. Messwerte für Stickstoffdioxid sind kontinuierlich gesunken.

LUDWIGSBURG (p). Ludwigsburg hat umfangreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht, um die Luftqualität in der Stadt zu verbessern. Die Messwerte für Stickstoffdioxid (NO₂) sind kontinuierlich gesunken – nur an der viel befahrenen Schlosstraße wird der Grenzwert noch punktuell überschritten.

Um hier gezielt gegenzusteuern, lässt die Stadt Ende Mai Filtersäulen in der Straße aufstellen, die sowohl Stickstoffdioxid als auch Feinstaub aus der Luft absorbieren. Das Land Baden-Württemberg stellt dafür umfangreiche Fördermittel bereit, heißt es in einer gemeinsamen Pressemitteilung des Verkehrsministeriums und der Stadt Ludwigsburg.

Verkehrsminister Winfried Hermann: „Die Luftqualität im Land ist insgesamt deutlich besser geworden. Ich freue mich, dass wir nun auch in Ludwigsburg mit den Filtersäulen kurzfristig die Luftqualität für die Bürgerinnen und Bürger verbessern können.“ Das ist wichtig, um auch in dieser Stadt die Grenzwerte für Stickstoffdioxid zeitnah flächendeckend einzuhalten. Noch wichtiger ist es, dass die Autos sauberer werden durch neue umwelt- und klima-

freundliche Antriebe.“ Zum Einsatz kommen Filterwürfel (Filter-Cubes) des Ludwigsburger Unternehmens Mann+Hummel. Sie saugen die verunreinigte Luft an und binden über 80 Prozent des darin enthaltenen Stickstoffdioxids und Feinstaubes.

Herzstück dieser Technologie ist ein Kombifilter. Dieser verfügt über eine hochwirksame Filteranlage für Feinstaubpartikel und Aktivkohlelagen, die Stickstoffdioxid adsorbieren. „Wir sind uns alle einig: Am besten wäre es, wenn unsere Luft so sauber wäre, dass sie gar nicht gereinigt werden müsste. Leider ist sie es nicht überall. Städte und Ballungsräume stehen weltweit vor enormen Herausforderungen. Bei Mann+Hummel haben wir es uns seit acht Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht, das Nützliche vom Schädlichen zu trennen. Mit modernster Filtertechnologie für saubere Luft zu sorgen, ist eine unserer Hauptaufgaben“, sagt Jan-Eric Raschke, Director Air Solution Systems bei Mann+Hummel. Bis zu drei Filter-Cubes lassen sich zu einer Filtersäule stapeln. Zehn solcher Säulen wird die Stadt bis Ende Mai in der Schlosstraße aufstellen, weitere fünf folgen zeitnah. Die Filtersäulen haben sich bewährt,

um die Konzentrationen von Stickstoffdioxid und Feinstaub an lokalen Belastungsschwerpunkten zu senken.

Diese Filter Cubes ergänzen eine Reihe von Maßnahmen, die die Stadt Ludwigsburg – in Zusammenarbeit mit dem Land Baden-Württemberg – schon zur Luftreinhaltung getroffen hat. Dazu gehören die Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), Tempolimits auf Hauptverkehrsstraßen, der Ausbau der Radinfrastruktur sowie die Digitalisierung der Verkehrsleitsysteme. Mit dem Stadtticket und einem verbesserten Busfahrplan sei der ÖPNV in Ludwigsburg bereits deutlich attraktiver geworden, so die Mitteilung weiter. Außerdem setze die Stadt auf separate Busspuren, auf denen die Busse am Stau vorbeifahren können. Diese gibt es bereits in der Schorndorfer Straße und in der Schlosstraße, weitere sollen folgen. Damit sollen mehr Menschen zu einem Umstieg auf die öffentlichen Verkehrsmittel bewegt werden.

Tempolimits sorgen für weniger Schadstoffe – Erfahrungen aus anderen Städten zeigen den positiven Effekt: Bis zu fünf Prozent weniger Stickstoffdioxid werden da-

durch ausgestoßen. In der Schlosstraße wurde die zulässige Höchstgeschwindigkeit bereits von 50 auf 40 Stundenkilometer reduziert, auch auf der Friedrichstraße und weiteren Teilen der B 27 ist das der Fall. Für alle anderen Hauptverkehrsstraßen in Ludwigsburg sind Tempolimits im Grundsatz beschlossen.

Auch der kontinuierliche Ausbau der Radinfrastruktur ist der Stadt sehr wichtig. Dazu gehören neue Radwege wie der in der Marbacher Straße oder Ludwigsburgs erste Fahrradstraße, die Alleenstraße. Weitere Verbesserungen für den Radverkehr sind geplant. Für einen flüssigeren Verkehr und damit ebenfalls für weniger Schadstoffausstoß sorgt die Digitalisierung der Verkehrsleitsysteme.

Alle Ampelanlagen im Stadtgebiet – es sind mehr als 100 – sind mittlerweile mit der digitalen Technik der Firma Swarco ausgestattet. Sie sorgt dafür, dass die Ampelschaltungen optimal aufeinander abgestimmt sind, Stopp-and-Go-Verkehr wird so vermieden.

Die Summe der Maßnahmen zeigt bereits eine positive Wirkung. Seit Beginn des Jahres sind auch die Schadstoffwerte an der

Schlosstraße stetig gesunken – obwohl die Verkehrsmengen nach den pandemiebedingten Verringerungen wieder zugenommen haben.

Die Luftfiltersäulen sollen kurzfristig die noch notwendigen Minderungen der Schadstoffwerte zur Einhaltung der Grenzwerte erreichen. Die Stadtverwaltung geht aber davon aus, dass die Filtersäulen wieder abgebaut werden können, wenn die längerfristige angelegten Maßnahmen zur Emissionsminderung voll durchgreifen. Das zeigen Erfahrungen aus anderen Städten.

„Wir sind beim Thema Luftreinhaltung in Ludwigsburg auf einem sehr guten Weg und es freut mich, dass die eingeleiteten Maßnahmen wirken“, betont Oberbürgermeister Dr. Matthias Knecht.

„Wir werden uns aber auf den bisherigen Erfolgen keinesfalls ausruhen. Unser Ziel ist es, langfristig und beständig für eine Reduzierung von Schadstoffen und damit für eine bessere Luft zu sorgen.“

Das Thema nachhaltige Mobilität hat in der Stadtverwaltung einen sehr hohen Stellenwert – denn es geht hier um die Lebensqualität und um die Gesundheit von Menschen.“

www.KINDER-NACHRICHTEN.de

Großer Andrang auf eine kleine Stadt

Viele Menschen versuchen, von Marokko in die Stadt Ceuta zu gelangen. Warum tun sie das?



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart
0711/72 05 - 11 14
kinder@ms.zgs.de

ZUM LACHEN

Das Mückenkind kehrt von seinem ersten Ausflug alleine zurück. „Na, wie war's?“, fragt die Mückenmutter. „Toll, Mama“, antwortet das Kind, „überall, wo ich war, haben die Leute geklatscht.“

die Stadt ist mit hohen Barrikaden abgeschirmt.

Die Menschen hoffen, dass sie in Europa leben können, wenn sie Ceuta einmal erreicht haben. Sie hoffen in den Ländern Europas auf ein besseres Leben, etwa weil es in Europa mehr Arbeit und oft auch bessere Lebensbedingungen gibt.

Gerade kontrolliert Marokko seine Grenzen nicht richtig.

Im Moment kommen besonders viele Menschen in Ceuta an. Bis Dienstagmorgen waren es 6000 Menschen. Darunter sind auch viele Kinder und Jugendliche.

Warum sind es im Moment mehr als sonst? Das ist nicht ganz sicher. Spanische Zeitungen schreiben, dass die marokkanische

Polizei die Grenze zwischen der Stadt und Marokko gerade nicht kontrolliere.

Ein Grund dafür könnte sein, dass die marokkanische Regierung sauer auf Spanien ist. Spanien erlaubt gerade, dass ein afrikanischer Politiker in einem spanischen Krankenhaus behandelt wird. Er setzt sich dafür ein, dass das Gebiet Westsahara südlich von Marokko unabhängig wird. Marokko will aber selbst die Kontrolle über Westsahara behalten und hat deswegen großen Streit mit dem spanischen Politiker – und jetzt vielleicht auch mit Spanien.

Ob die marokkanische Polizei bald wieder die Küste kontrolliert, ist noch nicht klar. Sicher ist aber, dass viele Menschen nicht in Ceuta bleiben dürfen. Spanien hat schon viele zurück nach Marokko geschickt. Aber bald werden bestimmt weitere Menschen versuchen, nach Ceuta zu gelangen. (dpa)



Menschen versuchen, über Absperrungen nach Ceuta zu gelangen. Foto: dpa/Antonio Sempere